

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 22 (1935)
Heft: 4

Artikel: Friedhofspflege in Württemberg
Autor: P.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-86611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es sind insgesamt, einschliesslich der Holztypen, 46 Typen geschaffen. Die Abwandlungsmöglichkeiten jedes einzelnen Typs sind sehr gross. Da unter Beachtung guter ästhetischer Wirkung die verschiedensten Flächenbehandlungen und Reliefgestaltungen möglich sind, werden diese Typensteine in guten Händen stets durchaus individuellen Charakter bekommen.

4. Belange des Grabmalgewerbes: Durch die verhältnismässig grosse Breite ist in bezug auf Kubikinhalte ein Ausgleich für das Niedrigerwerden geschaffen, so dass der durchschnittliche Kubikinhalte der neu vorgeschlagenen Steintypen sogar etwas höher ist, als der Kubikinhalte der bisher üblichen Steine. Damit ist der Beweis geliefert, dass die Interessen der Grabmal-Lieferanten in vollem Umfange durch die Neuordnung gewahrt bleiben und keinerlei Schmälerung ihrer Verdienstmöglichkeiten eintreten wird.

5. Befreiungen von der Typenvorschrift: Ausser der Herstellung von Typengrabmälern ist für die Reihengräber auch noch grundsätzlich die Möglichkeit vollkommen freier Gestaltung offen gehalten. Diese Möglichkeit ist jedoch eingeschränkt auf künstlerisch wirklich wertvolle Grabmäler. Mit dieser Bestimmung ist den frei schaffenden Künstlern die Möglichkeit gegeben, unabhängig von den Typenvorschriften eigene Vorschläge zu machen. Es ist allerdings verlangt, dass diese Vorschläge sich im Charakter und im Maßstab den Typen einfügen.

Judenfriedhof Hegenheim, Baden

Friedhofpflege in Württemberg

Ein Ratgeber für bürgerliche und kirchliche Gemeinden, für das Handwerk und den Einzelnen. Oktav 176 Seiten, 85 Bilder. Herausgegeben von der Friedhofberatungsstelle des Württ. Landesamts für Denkmalpflege und der Staatl. Beratungsstelle für das Baugewerbe beim Württ. Landesgewerbeamt unter Mitwirkung des Bundes für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern. Die im Buchhandel nicht erhältliche Schrift ist vom Württ. Landesamt für Denkmalpflege, Stuttgart, Altes Schloss, für RM. 2.— zu beziehen.

Einige Sätze aus dem Inhalt:

«Die Schrift will in erster Linie ein Ratgeber sein für Gemeindevorsteher und Geistliche, Friedhofsausschüsse und Handwerker, für Gärtner und Totengräber, aber auch für jeden einzelnen. Sie soll Auskunft geben über die Gesamtanlage und Bepflanzung, Pflege oder Erweiterung eines Friedhofs, über die Gestaltung des Einzelgrabes und des Grabmales. Es sind darum zahlreiche Beispiele und zeichnerische Unterlagen für all diese Dinge in der Schrift enthalten. — Aber auch für die Schaffung von Friedhofordnungen je nach den besonderen Verhältnissen sind die nötigen Unterlagen gegeben.»

Diese kleine, von Prof. Dr. *Hans Schwenkel* herausgegebene Schrift gehört zum Wertvollsten und Verwendbarsten, was über Friedhoffragen publiziert wurde, so dass man ihr auch bei uns weiteste Verbreitung wünschen möchte. In klaren Darlegungen, ohne unnötigen Doktrinarismus, im Bewusstsein der Grenzen jeder staatlichen Reglementierung, werden alle vorkommenden organisatorischen und ästhetischen Fragen erörtert, häufig mit Beispiel und Gegenbeispiel.

«Wir sind uns darüber klar, dass man mit behördlichen Vorschriften gegen Mißstände keine Kultur hervorrufen kann. Aber ein fester Wille und ein klares Ziel haben immer auch in kulturellen Fragen weitergeführt. Die persönliche Freiheit des Einzelnen braucht dabei nur so weit eingeschränkt zu werden, als es das angestrebte Gesamtbild des Friedhofes verlangt.»

Interessant und wertvoll ist das Eintreten dieser

Schrift für die in frühern Zeiten selbstverständliche Orientierung der Gräber: wo nicht besondere Gründe dagegen sprachen, wurden die Toten mit dem Gesicht gegen Osten bestattet, was abgesehen von den religiösen Hintergründen jedem Friedhof von vornherein eine klare Struktur gibt, die alle Spielereien in der Anordnung verunmöglicht. Sehr richtig sind auch die Bedenken des Verfassers gegen den Waldfriedhof-Typus:

«Die grosse Masse der Gräber kann zuletzt vom Wald gar nicht mehr aufgesogen werden, und so entstehen meist Zwittergebilde von Natur und Kunst, ungebundener und gebundener Grabanordnung, von Wald- oder Parkfriedhof und Grabfeldfriedhof von kaum noch durch Bäume zusammengehaltenen einzelnen Grabfeldern, die im Gelände herumgestreut und scheinbar zwanglos durch Wege verbunden sind. Das einzige Bestreben geht dahin, das Ganze aufzulösen, ihm jede Ueber-sichtlichkeit zu nehmen und scheinbar die Natur an die Stelle grosser künstlerischer Gestaltung zu setzen — für den Landfriedhof besteht gar kein Grund, die Ueberlieferung aufzugeben, von der geometrischen Aufteilung der Fläche und der strengen Anordnung der Gräber abzuweichen.»

Wie gerade auf dieser Grundlage klare räumliche Einheiten gebildet werden können, wird an Hand der Beispiele gezeigt. Mit Recht warnt der Verfasser auch vor einer zu starken Unterteilung durch Hecken, die das Gesamtbild oft mehr verwirren als gliedern. Der Hauptwert des Buches liegt darin, dass seinem Verfasser die Unterschiede von ländlichen und städtischen Verhältnissen sowie der Wert und die Grenzen der verschiedenen Massnahmen klar bewusst sind; das bewahrt ihn vor Utopien. Viele gute Organisationsvorschläge stammen vom Gartengestalter *O. Valentien*, Stuttgart. p. m.

Glasperlenkränze
Aufnahme von
Binia Bill SWB, Zürich

Glasperlenkränze zwischen Kränzen aus natürlichen Blumen sehen abscheulich aus. Aber es gibt Bergfriedhöfe, auf denen die Gräber nur mit Glasperlenkränzen geschmückt sind, was dann sehr gut aussehen kann.



Mélanges funèbres

«Geschmacklosigkeiten»

Als «Geschmacklosigkeiten» waren in einer Ausstellung neben Kränzen aus naturalistisch imitierten Blumen auch Glasperlenkränze zu sehen. Ich gestehe, nicht zu wissen warum, denn ich finde viele Glasperlenkränze in ihrer Art schön. Die naturalistischen Blumenimitationen aus Papier oder Wachs sind eine Art Betrug, denn sie wollen echte Blumen vortäuschen; Glasperlenkränze dagegen sind ein Gräberschmuck eigener Art, eine Art abstrakter Gräberschmuck, der keine solche Täuschung beabsichtigt. Man könnte mit dem gleichen Rigorismus auch in Stein ge-

hauene oder in Bronze gegossene Lorbeerkränze, Blumen-
gewinde usw. als «Imitation» verbieten.

Und auch der weisse und grüne Kranz, den man auf dem Land als zartes Symbol des entgangenen Brautkranzes zum Andenken verstorbener Mädchen unter Glas im Zimmer aufhängt, ist ein ehrwürdiges und echtes Symbol, das sich auf die griechischen Loutrophoren auf den Gräbern Unverheirateter als erlauchte Vorfahren berufen kann, und das Christkindchen unter Glas, umgeben von einem Filigran aus weissen und blauen Glasstäbchen, ist ein rührendes, spielzeugartiges Grabgeschenk



Grabsteine aus der Werkstatt für Grabmalkunst Max Pfänder, Bildhauer SWB, St. Gallen

für ein kleines Kind, das die Stimmung, in der es gestiftet ist, vollkommen rein ausspricht. Ist es nicht ein unnötiger und gefährlicher Bildungshochmut, wenn man von irgendeinem abstrakten Geschmacksideal aus derartiges als Geschmacklosigkeit anprangert — in dem sich gerade die letzten lebendigen Reste eines Volksgeschmacks und wirklich empfundener Symbolik aussprechen?

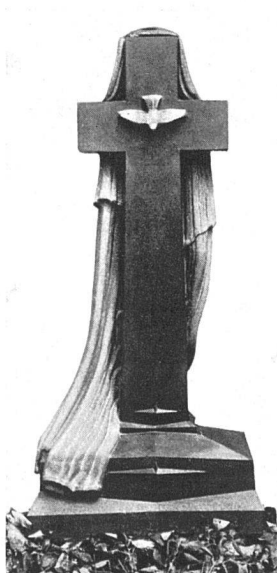
Kondolenzdrucksachen

Aehnliche Bedenken kann man gegenüber den Reformbestrebungen in Kondolenzdrucksachen haben. Gewiss ist ein von Koch-Gotha geschriebener Bibelspruch in gotischer Fraktur oder karolingischer Halbunziale oder der distinguierte Klassizismus eines Ehmcke vom schriftkünstlerischen Standpunkt aus sehr viel geschmackvoller als die landläufigen Kondolenzdrucksachen mit irgendeiner schnörkelhaften Schrift in Silber-Prägedruck auf schwarzem Grund. Als mir aber beim Tode meines Vaters die Waschfrau und der Mann, der ihm die Bilderkisten zuschraubte, solche Karten in Silberprägedruck mit Trauerweiden, mit den Zypressen von Morcote und den überexponierten Gewitterlandschaften und Wettertannen schickten, die sie für schweres Geld eigens als Ehrung des Toten ausgesucht hatten, da fand ich das rührend und absolut richtig, denn es war die spontane Aeussierung des Geschmacks der Betreffenden, und dass dieser Geschmack nicht der meinige ist, ist dabei vollkommen nebensächlich, und ich meinerseits werde auch eine solche Karte aussuchen, wenn der Mann der Waschfrau stirbt, denn ich finde, eine Kondolenz ist nicht der Moment, um gleichsam meuchlings grade noch eine Lektion über guten Geschmack zu erteilen. Vor den Wandsprüchen aber wäre zu überlegen, dass Leute, die die harmonische Schriftverteilung und rassige Schwarz-

weisswirkung der Schriftkünste eines Ehmcke und tutti quanti zu würdigen wissen, sich überhaupt keine Sprüche an die Wände hängen. Wer sich dagegen schon solche Sprüche an die Wände hängt, der verlangt die massive Symbolik des versilberten Prägedrucks, der Anker, Kreuze und sonstigen Embleme — und der soll sie haben.

«Existenzberechtigung» des Kitsches?

Warum strengen wir uns eigentlich überhaupt so an, den Kitsch auszurotten? Ist er nicht eine durchaus legitime Manifestation, ein Stück «Selbstverwirklichung» des Volks (wie Keyserling sagen würde)? Ist irgend etwas damit gewonnen, wenn wir, von aussen her, vom Symptom her unserer Gegenwart die Maske eines guten Ge-



Die trauernde Witwe von hinten — und von vorn!
Die Sucht, um jeden Preis originell zu sein, hat manchmal eine unfreiwillige Komik zur Folge, die hier nicht ganz am Platz ist



Grabsteine aus der Werkstätte für Grabmalkunst Max Pfänder, Bildhauer SWB, St. Gallen

schmacks vors Gesicht halten? Ich fürchte, dass der pädagogische Eifer, den wir auf solche Verbesserungen richten, nicht nur verlorene Mühe, sondern ausserdem eine Art Anmassung ist, denn schliesslich zwingt ja niemand denjenigen, der den besseren Geschmack hat, zum Kitsch. Es gibt eine Grenze, jenseits der der Kitsch gemeingefährlich wird; im Friedhofswesen liegt sie da, wo die Anarchie der Grabmäler auch ein einzelnes künstlerisch gutes Grabmal verhindert, zur Wirkung zu kommen. Wenn aber der Friedhofsarchitekt dafür sorgt, dass Gräbergruppen sich zu einer bestimmten räumlichen Wirkung vereinigen, ohne sich gegenseitig zu stören, so hat er seine Aufgabe erfüllt.

Anständige Grabsteine

Wir zeigen hier einige Grabsteine, die nicht den Anspruch erheben, in erster Linie als «Kunstwerk» gewertet zu werden. Es wäre viel geholfen, wenn sich das Publikum und unsere Grabstein-Bildhauer darüber einig wären, dass Grabsteine vor allem Erinnerungszeichen sind, die diesen ihren Zweck um so besser erfüllen, je besser sie sich mit ihrer Nachbarschaft vertragen. Das Streben

nach dem «Kunstwerk», sogar nach Kunstwert im guten Sinn, kann auch eine gewisse Ueberhebung, ein unsoziales Sich-Vordrängen bedeuten, da, wo der Anspruch auf das Ausserordentliche nur auf Kosten der Umgebung erhoben werden kann, die durch diesen Anspruch zur Folie, wenn nicht gar zum Gegenbeispiel degradiert wird. Das Bestreben, seinen guten Geschmack unter allen Umständen recht nachdrücklich der Mitwelt zu Gemüte zu führen, grenzt nicht selten wieder an Geschmacklosigkeit. Und so wird gerade für Grabsteine, die nun einmal immer in die Nachbarschaft von andern Grabsteinen geraten, auf die der einzelne Künstler keinen Einfluss hat, eine gewisse anständige neutrale Haltung das richtige sein, die nicht das Ausserordentliche, sondern das Ordentliche sucht. Innerhalb dieser Bescheidenheit sind dann noch alle erdenklichen Abstufungen an Qualität, an Verfeinerung der Durcharbeitung möglich, so dass das Künstlerische deswegen nicht zu kurz kommt. Beispiele für solche Grabsteine, die, wie es das richtige ist, auf der Basis der gewerblichen Werkstätte und nicht des Künstlerateliers entstanden sind, sind die hier abgebildeten aus der Werkstätte für Grabmalkunst Max Pfänder, Bildhauer SWB, St. Gallen.

p. m.

Ehrenmäler, Nationaldenkmäler, Ehrenhaine

Die Sphäre, in die die architektonischen und gärtnerischen Veranstaltungen für solche Denkmäler gehören, ist derjenigen der Friedhöfe verwandt; verschieden sind nur die Dimensionen. Auch hier tritt die praktische Nützlichkeit hinter einem idealen Zweck zurück und dies in noch viel höherem Mass als bei Friedhöfen. Die Problematik solcher Bauaufgaben ist deshalb genau die gleiche,

und auch hier steht man vor der nicht wegzuleugnenden Tatsache, dass eine von vornherein überzeugende Formsprache für das, was man ausdrücken möchte, fehlt, und dass darum im einzelnen noch so gut gemeinte und gut gekonnte Vorschläge stets den Charakter des Zufälligen, künstlich Gemachten, Theatralischen haben, den der persönlichen Willkür und des privaten Geschmacks ihres

(Fortsetzung S. 132)